



Tokushima-Anzeiger

Band II No. 17

Tokushima, 16. 1. 1916

Die Dardanellen frei.

Daß sich die Engländer an den Dardanellen schon längst nicht mehr wohl fühlen, ist uns nichts Neues. Im Unterhaus war verschiedentlich der Antrag gestellt worden, das „unglückliche Dardanellenabenteuer“ aufzugeben. Nachdem nun durch unsere raschen Siege in Serbien der Weg für neue große Geschütze u.s.w. geöffnet worden ist, haben es unsere Feinde vorgezogen, ihre Truppen von den Dardanellen zurückzuziehen. Allem Anschein nach ist ihnen dieses ohne größere Verluste an Menschenleben gelungen; die Mengen des den Türken in die Hände gefallenen Kriegsmaterials sollen aber sehr bedeutend sein.

In der Nacht vom 19. zum 20. Dez. räumten die Engländer ihre Stellung an der Smola-Bucht, wo sie so außerordentlich große Op-

fer ohne den geringsten Erfolg zu erzielen, gebracht hatten. Damals wurde in alle Welt gedrahtet, daß man nicht daran denke, die Stellung auf der Spitze der Gallipoli-Halbinsel aufzugeben, sondern die Befestigungen bei Sidil-Bahr als ein „Gibraltar“ der Dardanellen in den Händen zu behalten. Aber inzwischen scheinen unsere Gegner diese Truppen anderswo besser gebrauchen zu können, denn am 10. Jan. brachte uns der Telegraph die Nachricht, daß auch diese Stellung vom Feinde verlassen worden sei, und damit sind die Dardanellen wieder ganz frei.

Wenn wir uns in's Gedächtnis die Tatsache zurückrufen, daß sich unsere Gegner bei Beginn des Dardanellen-Unternehmens schon darüber zankten wer Konstantinopel besitzen solle, und wie häufig die unmittelbar bevorstehende Öffnung des Weges nach Konstantinopel in die Welt hinausposaunt wurde, so dürfen wir wohl sagen, daß sich hier unsere Feinde eine gewaltige Blamage geholt haben, deren Wirkung wohl nicht ausbleiben wird.

Aber auch bereits greifbare große Erfolge sind unsererseits an den Dardanellen erzielt worden.

Außerordentlich schwer sind die Verluste der gemeinsam arbeitenden Kriegsflotten Englands und Frankreichs gewesen, und zwar verlor England folgende Schiffe: Irresistible 15250 Tonnen, Majestic 15150, Goliath 13150, Ozean 13150, Triumph 12000 Tonnen; beschädigt wurde eine größere Anzahl von englischen Schlachtschiffen und Kreuzern, besonders erwähnenswert ist die schwere Beschädigung der „Queen Elisabeth“, des modernsten Kriegsschiffes, welches England nach hier gesandt hatte. Der französische Verlust war weniger groß, als eins der ersten Schiffe vor den Dardanellen sank der Panzerkreuzer „Bouvet“ 12000 Tonnen, das Schlachtschiff „Suffren“

und der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wurden stark beschädigt. Die Gesamteinbuße unserer Feinde an Schiffen an diesem Ende beläuft sich also auf 80 700 Tonnen. Ein Verlust, der umso schmerzlicher zu tragen sein wird, weil alles umsonst geopfert worden ist.

Ungeheuer waren die Verluste der Landungskorps. Der türkische Kriegsminister bezifferte bereits Mitte Oktober die blutigen Ausfälle unserer Feinde auf 250 000 Mann. Vor Kurzem gab der engl. Untersekretär des Kriegsministeriums zu, daß England das Dardanellen Abenteuer 120 000 Mann gekostet habe. Da die englischen Zählungen gewöhnlich die Verluste der kanadischen und australischen Hülfsstruppen, welche hervorragenden Anteil an den Kämpfen an den Dardanellen gehabt haben, nicht mit einschließen, geschweige denn die der französischen Landungskorps, wird die von Enver Bei genannte Zahl nicht zu hoch gegriffen sein.

Wenn wir uns diese Zahlen betrachten, so mögen wir vielleicht dazu zu sagen: „Schade daß unsere Feinde von den Dardanellen fort sind, denn einen besseren Aderlaß können wir sonst kaum für sie finden.“ Aber es war seit längerer Zeit ruhig an den Dardanellen geworden. Man hatte wohl auf Seiten unserer Feinde eingesehen, daß selbst die größten Opfer keinen Erfolg für sie sondern lediglich für uns bedeuten würden, und mit dem Aderlassen wäre es in Zukunft wohl kaum noch etwas geworden. Da nun aber wohl die besten und kampferprobten türkischen Truppen an diesen Kampfplatz gefesselt wurden, welche an anderer Stelle sehr gute Dienste leisten werden, können wir die nunmehr vollständig erfolgte Räumung beider Stellungen an den Dardanellen als einen bedeutenden Sieg ansprechen.

Welchen Einfluß diese gewaltige englische Niederlage, die dem einst so stolzen Albion durch die muhamedanische Vormacht beige-

bracht worden ist, auf den Rest der islamitischen Welt haben wird, können wir nur ahnen, wollen aber hoffen, daß er sich bald zu unsern Gunsten fühlbar machen wird.

Die sieben Glücksgötter.

Zu den Lieblingsvorwürfen der japanischen Kunst gehören die sieben Glücksgötter. Wir begegnen ihnen auch hier in Tokushima überall, sei es daß wir im Porzellanladen eine Sakeflasche, Sakeschale oder Vase kaufen wollen, sei es daß wir uns zierlich geschnittene Netske aussuchen als Proben japanischer Kunstfertigkeit oder daß wir auf Bilder und Holzschnitte fahnden. Die Darstellung läßt in ihnen nicht sofort Götter vermuten, meist treten sie uns als mehr oder weniger drollige Menschengestalten entgegen, die eine beredete Verkörperung des sorg- und harmlosen Lebensgenusses aus der Tokugawa-Zeit bilden.

Natürlich sind es buddhistische Gottheiten, sie haben fast alle ihrem Ursprung entsprechend den Weg dieser Religion in Indien und China, aber die phantasiebegabten japanischen Künstler haben ihnen den ausländischen Charakter genommen und sie dem Volksempfinden zurecht gemacht.

Die einzige Dame unter den Glücksgöttern ist Dai-ben-zai-ten, d.h. Große Göttin des Nachdenkens, kurz Benten genannt. Sie wird fast immer reichgekleidet, in einer Felsgrotte oder auf einem Felsen am Wasser sitzend und die Laute spielend dargestellt, mitunter sitzt sie ohne Laute auf einem Drachen oder einer Schlange. Benten ist die Spenderin von Verstand, Ruhe und Glück, sie wird aber auch

die Göttin der tugendhaften Handlungen und die Liebebringende genannt. Männer und Frauen rufen sie daher als Helferin zu getreuer Liebe an. Mit einer wohl lautenden Stimme begabt, übernimmt sie bei Zusammenkünften der sieben Götter die musikalische Unterhaltung, wartet ihnen auf und ist so das Vorbild der Geisha geworden.

Ein grimmig dreinblickender Krieger mit ehernem Panzer ist Bischama. In der einen Hand trägt er einen Speer, in der anderen eine kleine Pagode. Er beschützt die buddhistische Lehre, behütet die Tempel und die dem Kult geweihten Stätten. Er gehört zu den vier Himmelskönigen, die die vier Himmelsgegenden bewachen, unter seiner Obhut steht der Norden, Mitternacht und die Stunden, wann die Diebe schleichen. Dadurch wird er zum Schutzgott des Reichtums.

Zu Daikoku d.h. dem großen finstern Gott, beten die Bonzen um Opfer und fromme Spenden, der Laie um das tägliche Brot. Er trägt ein Gewand von chinesischem Schnitt, an den Füßen chinesische Stiefel, auf dem Haupte ein eckiges Barett. Seine Wahrzeichen sind die beiden Reissäcke, auf denen er steht, und ein gefüllter Sack auf der linken Schulter. Mit der Zeit hat sich ein zusammengerolltes Lotusblatt, das er in der Hand trug, in ein hammerähnliches Gerät verwandelt, er braucht es nur zu schütteln, um Kostbarkeiten aller Art umherzustreuen. Das Volk sieht ihn daher besonders als Gott des Wohlstandes an. Sein mit spärlichem Bart gezieres Gesicht ist stets heiter und freundlich. Seine Schätze ladet er zuweilen auf ein Schiff, das Takarabune (Schätzeschiff) und handhabt Segel und Steuer oder er bürdet sie einem Pferd auf, das er am Halfter führt. Daikoku ist ein beliebter Hausgott der Japaner.

Die vorgenannten Götter sind indischen Ursprungs. Aus China



1. Benten.



2. Daikoku.



3. Jurojin.



4. Fukurokudschu.



5. Ebisu.



6. Bischamon.



7. Hotei.

stammen der Gott des langen Lebens, Jurojin und Fukurokuju, der seinem Namen nach gleichfalls langes Leben, daneben aber auch noch Glück und Wohlstand verleiht. Beide Götter sind anscheinend auf ein und denselben Ursprung zurückzuführen. In ihren Werken werden sie fast in gleicher Weise beschrieben. In neuerer Zeit tritt uns Jurojin als ehrwürdig aussehender Greis mit weißem Bart entgegen, im Talar mit hohem Barett auf dem Kopfe. Seine Augenbrauen und Ohrlappen sind besonders lang, als Kennzeichen der Weisheit und Göttlichkeit. In der Hand hält er einen langen Stab, sehr häufig ist sein Haupt von einem Heiligenschein umgeben. Meist ist ihm ein Hirsch zugesellt. Fukurokuju ist immer eine zwergartige Gestalt mit unverhältnismäßig hohem Kopf, der ihn leicht von Jurojin unterscheiden läßt. Er ist fast stets von einem der Tiere begleitet, die als Verkörperung eines langen Lebens gelten, das sind der Hirsch, der Kranich, der Storch oder die Schildkröte, doch findet man diese Tiere auch bei Jurojin. Beide Götter verleihen nicht nur langes Leben, sie gewähren auch die Eigenschaften, die einen ungeteilten Genuß des Lebens bis zum letzten Tage sichern. Das sind ein reines Gewissen, Verstand und Weisheit, um die Lehren der alten Weisen zu erfassen, sowie literarische Kenntnisse.

IV. Theaterabend.

Tokuschima, den 16. Jan. 1916.

„Arbeit“

Eine Handlung von Ludw. Jacobowski.

Personen.

Bingsen.	Inhaber einer großen Schiffskesselfabrik.
Dr. Rich. Bing,	sein Sohn, Ingenieur.
Malchow,	Ingenieur.
Ein Offizier der Kaiserl. Marine	
Drewes,	Portier
Helene,	seine Tochter.
Fritz Schmid,	Machinenmeister.
Schlutze	} Arbeiter in der Fabrik.
Rauni	
Blume	
Streusel	
Knöpfchen	

Arbeiter

Die Handlung spielt zu Berlin in einem Vorraum der Bing'schen Fabrik in der Sylvesternacht 1900.

Spielzeit c. 1 Stunde.

„Sturmglöcken.“

Ein Schauspiel von Georg Engel.

Personen.

Andreas Nagel, Schustermeister.
Emilie, seine Frau
Helene, beider Tochter
Kanzleirat Krüger
Franz Tiedemann, Geselle bei Nagel.
Richard v. Heising, Offizier.

Dr. Reh, Privatgelehrter, Zimmerherr bei Nagel.

Dr. Wullweber, Arzt

Ein Student, ein Schlössergeselle, Volk.

Der Schauplatz des Stückes ist Berlin z. Zt. der Revolution im Jahre 1848. Wohnzimmer mit Schusterwerkstätte bei Meister Nagel.

Spielzeit c. 30 Minuten.

Anfang 7.30 Uhr

Zwischen den Stücken 20 Minuten Pause.

Das moderne Drama. — Schon früher haben wir über diesen Begriff abgehandelt. Wir stellten damals die Zeiten Lessings und Hauptmanns gegenüber. Worin sahen nun die Neuen das Ziel ihrer Kunst, was unterscheidet ihre Manier zu schreiben von der unserer großen Dramatiker aus dem Anfang des XIX. Jahrhunderts? — Sie verwenden hergebrachte Effekte und abgebrauchte Kunstmittel, einen einheitlichen Stil fordern sie, das Drama soll auf den Zuschauer wie ein Stück „lebendiges Leben“ wirken und alles, was diese Illusion stören könnte, bekämpfen sie, der Monolog schwindet mit einem Schlag aus den Dramen, der Dialog wird im Dialekt geführt, ja selbst dem Versdrama vermögen sie nicht seinen vollen Wert zuzugestehen. Das Heldendrama hat sich ausgelebt, in dem jeder Charakter mit gleicher Liebe und Hingabe gezeichnet ist, eine Gesamtheit von Menschen steht hier, wo früher, in den Dramen Lessings, Schillers, Kleists etc., der Held der Shakespeareschen Bühne stand. Welcher Standpunkt nun richtig ist, der des Dramas als einer beabsichtigten Illusion oder die Auffassung, daß ein dramatisches Kunstwerk sich auch als Kunstwerk geben soll, darüber gehen die Ansichten sehr auseinander. Um dabei zu einem fruchtbaren Resultat zu gelangen,

müßte man auf den Zweck des Kunstwerks im allgemeinen zurückgehen, doch das führt uns zu weit; begnügen wir uns damit, uns zwischen die Parteien zu stellen und jeder der beiden die Berechtigung ihrer Eigenart einzuräumen.

Unsere Dramen sind ganz im Stil der Moderne gehalten. Bei den Autoren haben nicht eigentlich als Bühnenschriftsteller ihren Ruf erlangt. Die Stärke des Verfassers der „Arbeit“ liegt auf dem Gebiete der Lyrik und hier verdanken wir ihm auch eine Reihe stimmungsschöner Gedichte („Aus Tag und Traum“). In seinen Romanen („Werther der Jude“, „Loki“) offenbart er eine seltene Kraft der Charakterzeichnung, die uns auch die Gestalten der Arbeiter in unserem Stück greifbar nahe rückt.

Ludwig Jacobowski wurde 1868 in Strelno geboren und starb, ein vielversprechendes Talent, in der Blüte seiner Jahre im Dez. 1900 zu Berlin. Wie Jacobowski durch lyrische Begabung, so ist der Greifswalder Georg Engel (geb. 1866) besonders durch seine beiden Romane „Haun Klüth der Philosoph“ und „Der Reiter auf dem Regenbogen“ weiteren Kreisen bekannt geworden, während er mit seinen Dramen: „Der Hexenkessel“, „Die keusche Susanne“ u.a. sich bisher die Bühne nicht erobern konnte. Auch sein Lustspiel „Die heitere Residenz“, das 1914 in Berlin einigen Erfolg hatte, wird sich doch auf die Dauer nicht behaupten können. In den „Sturmglöcken“ gibt er uns ein treffliches Stimmungsbild der 48er Revolution und Charaktere wie Meister Nagel und der Geselle Franz lassen in ihrer naturalistischen Kleinmalerei noch Größeres von dem Dichter erhoffen.

Es wird gebeten, den großen Saal am Nachmittag vor der

Vorstellung zur Probe der Stücke auf der Bühne zu räumen. Programme nach einem neuen künstlerischen Entwurf werden wie früher am Saaleingang verkauft.

Die Spielleitung

Schachcke.

Lösung 77.

1. Db6 - f8 g2 - g1 (D!S!)

2. Se4 - f2 (Df8 - f1) ≠

1. Sa2 - c3(x b4)

2 Se4 - c3 ≠

1. d2 - d1 D+

2 Sb4 - d3 ≠

Lösung 78.

1 Db4 - c4 Lc6 x c4

2 Sb6 - d7 + Ke5 - d5

3 Tf6 - d6 ≠

1 Tg2 - d2

2 Dc4 - d5 + Td2 x d5(Le6 x d5)

3. Sb6 - c4 (d7) ≠

Richtige Lösung 77 sandte Weber Jos.

Aufg. 79.

Weiß: Kb1, Df1, Td4, f4, Sc2, e2, Ld7, Bd2, c3, e3.

Schw.: Kd5, Sd1, Bb2, c4, c5, d6, e4, e5, f2.

Weiß setzt mit 2 Zügen matt.

Man beachte den interessanten symetrischen Aufbau!

Aufg. 80.

Weiß: Ka1, Dc7, Sc4, f5, Bb2, c3, f4, g3

Schw.: Ka2, Lb5, Ba5, b7, c6, d3, c6, f4, g4.

Weiß setzt mit 3 Zügen matt.



England!



Auch ein Verbündeter!

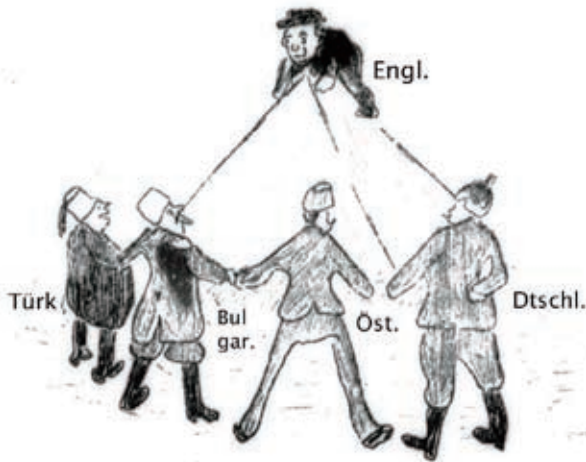


Lord ist abgereist

Und nach dem Osten wie es heißt
In England geht ein Fragen um
Weshalb? Wieso? Wohin? Warum?
Verschlingt ihn die Versenkung?
Soll er der Herrn Lenkung
Am Balkan übernehmen?
Soll er die Inder zähmen?
Soll er die Griechen zwingen
In Serbien einzudringen?
Beschießen ihre Städte?
Soll er mit Venizelos
Hellas unterminieren
Und revolutionieren?
Gilt's an den Dardanellen
Der Türken Macht zu fällen?
Soll er's vielleicht versuchen?

Die Truppen abberufen?
Versorgt er die Genossen
Nun mit Dum-Dum Geschossen?
Schickt man den vielgeübten
Vielleicht jetzt nach Egypten?
Was hat er dort im Osten
Blos für n'en neuen Posten?
Es täten jetzt die Briten
Um Antwort höflichst bitten
Doch Asguitt zeigt sich abgeneigt
Er tut geheimnisvoll und schweigt
Und dies ist wohl das Bess're nach
Drum, wenn er spricht, so lügt er doch!





Ringel-Ringel Reigentanz

Ich weiß es ganz genau

Seid ihr erst in Egypten drin

Dann steht's mir sehr mau.

Tauben!



Erfahrener Züchter versendet Broschüre, „Wie fessele ich die Tauben an den Schlag“ gegen Einsendung von 20 sen in Briefmarken.

Tauben!